

114
93

Ethische und rechtliche Konflikte im Sexualleben in und ausserhalb der Ehe

von

Dr. med. AUGUST FOREL

Dr. phil. et jur. h. c., ehemaligem Professor der
Psychiatrie und Direktor der Irrenanstalt in Zürich
in Yvorne (Schweiz)

1.—5. Tausend



MÜNCHEN 1909
ERNST REINHARDT, Verlagsbuchhandlung
Jägerstrasse 17

92.31-4005

Ä

Die folgenden Blätter bilden zu ihrem grossen Teil eine auf Aktenmaterial gegründete Anklage gegen die Heuchelei, die innere Unwahrheit und die Grausamkeit unserer heute noch herrschenden Moral und unseres heute noch fortvegetierenden Rechtes in Dingen des Sexuallebens.

Die einzig wahre, rein menschliche Ethik gipfelt bekanntlich in dem Satz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ oder: „Was du nicht willst, dass man dir tu', das füge nicht den andern zu.“ Das war die Richtschnur aller grossen Ethiker, auch der vorchristlichen Zeit (Buddha, Sokrates, die Essener etc.). Von ihrer bestmöglichen Durchführung hängt das einzig erreichbare, relative Glück der Gesellschaft und ihrer Glieder ab. Furchtbar hat der Mensch von jeher dagegen gesündigt. Da wir jedoch an der Vergangenheit nichts mehr ändern können, muss unser Streben sich auf Gegenwart und Zukunft richten. Somit hat die wahre Ethik — ich spreche hier nicht vom erblich angeborenen ethischen Fühlen, vom Gewissen selbst, sondern von seinen Objekten — neben dem Wohle der Mitlebenden ganz besonders das Wohl der Menschheit in der Zukunft, das heisst unserer Nachkommen, zu erstreben. Sie muss dafür die Fehler, Irrtümer und Vorurteile der Vergangenheit, die in nicht wenigen absurden, oft barbarischen Überlieferungen sich bis auf die Gegenwart vererbten, da noch immer fortwirken und uns unter ihrem Joche schmachten lassen, energisch bekämpfen. Dem Gewissen müssen nun vernünftige, unserem sozialen Erkennen angemessene Objekte gegeben werden.

Unser Recht als Lebende ist vor allem das Recht auf eine menschenwürdige Existenz; unsere Pflicht gegen die Mitlebenden besteht in der Achtung und Förderung ihrer Rechte. Dasselbe Recht müssen wir aber auch den nach uns Kommenden zugestehen, und dieselbe Pflicht haben wir — soweit es von uns abhängt — auch gegen sie zu erfüllen. — Denn wir sind ihre Erzeuger und von uns hängt es in erster Linie ab, ob die von uns Erzeugten so beschaffen sein werden, um zu einer menschenwür-

digen Existenz, worauf sie ein Recht haben, überhaupt fähig zu sein, und ferner fähig zu sein, dieselbe auch bei andern zu fördern. — Diese moralische Verantwortung den Nachkommen gegenüber sollten wir uns immer bewusst halten. Wenn es daher die Aufgabe von Recht und Ethik ist, an der fortschreitenden Vervollkommnung der Menschheit zu arbeiten, so kann dies mit Erfolg doch nur geschehen unter gewissenhaftem Studium der Erscheinungen des sexuellen Lebens und Förderung alles dessen, was eine vorurteilslose Prüfung hier als gut und wünschenswert erkannt hat.

Kann es statt dessen etwas Verkehrteres geben, als die grossenteils doch nur der Heuchelei entsprungene tyrannische Knechtung unseres Sexuallebens durch konventionelle, religiöse und Standessitten, oder seine völlige Entwürdigung durch Geld- und Genussucht? Das Natürliche und Gute wird geächtet; das Korrupte wird gebilligt. Der Natur wird der ärgste Zwang angetan; man schämt sich ihrer ehernen Gesetze, um dafür unnatürliche oder gar niederträchtige Zustände durch künstliche Gesetze zu regeln und damit zu sanktionieren, wie die Prostitution, oder gar sie zu verhimmeln wie das Priesterzölibat. Kein Wunder, wenn unsere mit derartigen Vorurteilen von Kindesbeinen an vollgepfropfte, systematisch in ihrem natürlichen sexuellen Fühlen beirrte und einerseits zur Heuchelei und falschen Scham, anderseits zur Frivolität und Lüsternheit erzogene Gesellschaft die natürlichen Konflikte, die schon an sich bitter genug sind, durch Hunderte von unnützen, künstlichen, konventionell bedingten Konflikten vermehrt oder verschärft.

Der normale Mensch kommt mit einer ererbten, der Art-erhaltung seit Urzeiten angepassten Geschlechtstriebanlage auf die Welt. Aber während er seine anderen Bedürfnisse mehr oder weniger ungehindert und natürlich befriedigen darf, trifft er hier auf künstliche Schranken, die keineswegs den wahren sozialen Bedürfnissen und der menschlichen Wohlfahrt entsprechen. Die Folge davon ist, dass der Trieb sich in zwei gewaltige aber durch und durch faule, widernatürliche Kloaken ergiesst: Die Prostitution und die Selbstbefriedigung oder Onanie. — Anstatt dass aber die Vertreter der Moral und des Rechtes ihren Irrweg einsehen und zur Natur zurückzukehren trachten, statt dass sie sich selbst und unsere falsche Sitte anklagen,

wissen sie nichts besseres zu tun, als über das Laster zu jammern, dann zu predigen, zu zetern und zu strafen, oder — wie bei der Prostitution — von „notwendigem Übel“ zu reden.

Ausser Prostitution und Onanie gibt es nun noch eine Unzahl pathologischer Auswüchse des Sexualtriebes bei unserer nervös entarteten Kulturmenschheit. Auch hier wird als vermeintliches Laster verfehmt, verfolgt und bestraft, was man vielmehr als Krankheiten zu heilen und in seinen Ursachen zu beseitigen trachten sollte.

Freilich trägt die Leidenschaft, mit der Gott Amor die Seele der Menschen erregt, in sich selbst die Quelle vieler ethischer und rechtlicher Konflikte. Doch liegt darin kein Grund, dieselben noch künstlich zu verschärfen und zu vermehren, statt Milderung zu schaffen.

Ich will jedoch hier keine langen Theorien entwickeln, sondern die Sachlage an Hand konkreter Fälle klar machen, von der Erfahrung ausgehend, dass eine erkannte Gefahr schon halb beseitigt ist.

Ich werde zunächst die Konflikte besprechen, die unvermeidlich sind, weil sie in der menschlichen Natur selbst begründet liegen.

Dann kommt die Hauptgruppe derjenigen Konflikte, die zwar eine natürliche Wurzel besitzen, aber durch unsere Sitten und Gesetze wesentlich verschlimmert werden. Diese Gruppe ist die weitaus grösste und wichtigste.

Endlich werde ich die Fälle behandeln, bei denen der Konflikt ausschliesslich unseren verkehrten und daher unmoralischen Sitten und Gesetzen zu verdanken ist. Diese drei Kategorien sind zwar durchaus nicht scharf gegeneinander abgegrenzt, bilden aber dennoch eine natürliche Einteilung.

I. Unvermeidliche Konflikte.

1. Einseitige, unerwiderte oder aussichtslose Liebe.

Dieses Thema spielt sich ab und wird sich abspielen, solange Menschen leben. Es bildete von jeher ein dankbares Motiv für Romane und Trauerspiele, kann aber auch gelegentlich zu einem Lustspiel mit heiterer Lösung den Stoff liefern. Das bekannte Heinesche Gedicht vom armen Peter bringt, besonders in der herrlichen Komposition Schumanns, ergreifend den Schmerz der einseitigen (hier ungestandenen) Liebe in seiner ganzen Tragik zum Ausdruck: „Er hat verloren seinen Schatz, drum ist das Grab der beste Platz, wo er am besten liegen mag und schlafen bis zum jüngsten Tag.“

Wir wollen hier keine Beispiele anführen; solche sind in der Literatur und im praktischen Leben Legion. Wir wollen aber betonen, dass eine richtigere, nüchternere Auffassung des Lebens und der Liebe wenigstens bei normalen Menschen sehr viel dazu beitragen kann, die Tragik solcher Fälle zu mildern. Man muss sich von der Suggestion losmachen, als ob der Mensch nur einmal lieben könne, und dass, wenn jene eine grosse Liebe keine Erwidierung finde, nur das Grab oder der ewige Gram noch übrig bleiben. Die Verschmähung der Liebe zeigt, dass man sich geirrt hat, nicht selten auch, dass der Gegenstand der Liebe ihrer nicht würdig war. Irrtümer muss aber der vernünftige Mensch stets korrigieren. Man muss daher lernen, sich zu trösten und einen angemesseneren, oft einen würdigeren, manchmal auch einen bescheideneren Gegenstand seiner Zuneigung zu suchen.

Allerdings steht im allgemeinen dieser Weg der Tröstung den Männern eher als den Frauen offen. Die passivere Rolle der Frau und deren konservativeres Gemüt erschweren ihr das Suchen und Finden eines Ersatzes. Dafür ist sie im ganzen eher als der Mann fähig, ein nicht sinnliches Äquivalent in sozialen Aufgaben, in der Kunst oder in einem andern Interessengebiet, oft freilich auch in idealen Schwärmereien, sich zu ver-